Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 49

Artikel: Herden-Instinkt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-464454

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

T. Freund

Serie: **Unsere Sportgrößen**

A. STRICKER
Europa- und Schweizermeister 1931 im Eineramateur-Kunstfahren zeigt für unsere Leser ein noch nie dagewesenes Fahrradkunststück.

Herden-Instinkt

Aus dem „Humoristischen Almanach" Uebersetzt von O. F.

Leer lag die Brücke; die Laternen ergossen ihr gedämpftes Licht über die steinernen Platten und das eiserne Geländer. Tschmutow war bis zur Mitte der Brücke gekommen, als er auf dem Geländer einen Rock hängen sah, mit einem angehefteten Zettel. «Hat sich einer ertränkt», kam ihm in den Sinn, wonach ein unheimlich frostiges Gefühl über seinen Rücken kroch. Er nahm den Zettel in die Hand und las: «Es hat keinen Zweck zu leben. Wozu weiter leiden? Die Menschen sind alle Egoisten, das Leben — freudlos. Egorow.»

Tschmutow seufzte, lehnte sich ans Geländer und dachte: «Der Glückliche! Hat aufgehört zu leiden. Er hatte recht: wie sieht es mit meinem Leben aus? Nichts wie Qual und Elend . . . » Rasch warf er seinen Rock ab, fügte eiligst einige Worte dem Zettel Egorow's zu, sprang ins Wasser, kam noch mehrmals zur Oberfläche herauf und verschwand dann in der Tiefe.

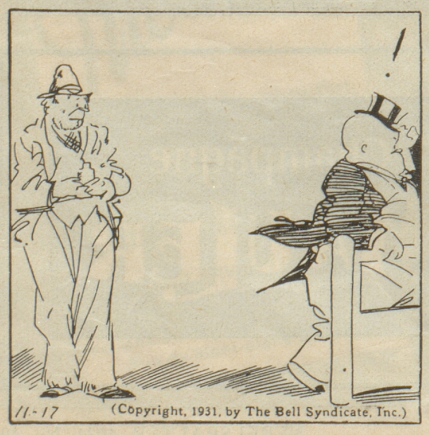
Kaum hatte sich der letzte Kreis der aufgewühlten Wasserfläche geglättet, kam über die Brücke der Student Perewersew; als er den Sachverhalt begriffen, lachte er bitter auf und dachte: «Da haben wir eine Illustration zum kapitalistischen Regime! Zwei Menschenleben sind vernichtet, — welch' Nutzen könnten diese dem Volk gebracht haben, hätten sie im sozialistischen Zukunfts-Paradies gelebt!» Er schrieb auf den Zettel: «Den Wecker vermachte ich meiner Zimmerwirtin, bin ihr für den letzten Schnaps das Geld schuldig geblieben.» Dann — legte er seinen Rock ab, um in den Fluten zu verschwinden.

Zuletzt wollte ein trunkenes Bäuerlein über die Brücke; das auf dem Zettel Geschriebene entziffernd, meinte er lachend: «Bin ich schlechter als die anderen? So was können wir auch!» Er fasste die Angelegenheit lustig auf, warf seinen zerrissenen Kaftan ab und plumpste ins Wasser. Im Stürzen schrie er laut: «In Kumpanei ist das sogar recht unterhaltend!» Doch im Wasser nüchtern geworden, schien er den Vorfall weniger lustig zu finden, oder dünkte er sich zuletzt doch schlechter zu sein, wie die anderen, — er begann aus allen Kräften um sein Leben zu kämpfen, — aber die vom Wasser schweren Stiefel und sein schwerer Rausch zogen ihn herunter auf den Grund.

Endlich kam der Schutzmann gerannt, sah die Kleider und meinte: «Haben sich hier etwelche Subjekte meine Abwesenheit zu Nutze gemacht!» Er kratzte sich im Kopf, studierte schwer am Text des Zettels und überlegte: «Wenn es nur einer gewesen wäre, aber — die Menschheit ist wirklich gemein geworden — so halbdutzendweise es mir anzutun, als gäbe es in der Stadt nicht auch andere Brücken — nein, alle von dieser einen herunter! Und ich soll es verantworten? Lieber gehe ich ins Wasser, als vor meinen Chef!» Sprach es und stürzte sich in die Tiefe.

«Das ist heute ein Erfolg!» frohlockte Egorow, aus dem Inneren einer leeren Barke hervortauchend:

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer



«Sieh mal einer her, wie viel Kleidungsstücke! Sogar ein polizeilicher Waffenrock. Gott verleihe den milden Gebern Gesundheit! Tüchtig haben sie heute auf meinen Köder — den Zettel — angebissen!»

Aus dem Haufen heraus streifte er sein zerrissenes Röcklein über, warf die anderen Kleider über die Schulter und trottete davon, still ausrechnend, wie viel man ihm für diese auf dem Trödelmarkt zahlen würde.

Im Warenhaus.

In einem grossen Warenhaus irrt ein älterer Herr umher und scheint irgend jemand zu suchen.

Ein Rayonchef nähert sich ihm: «Sie wünschen?»

«Ich habe meine Frau verloren.»

«Bitte, zweiter Stock, rechts hinten: Abteilung für Trauersachen.»

Das Auge des Herrn

Auf meiner Pflanzung in Ostafrika war ein neuer Assistent eingezogen. Er hatte den Krieg mitgemacht, und ein Auge verloren; jetzt trug er ein Glasauge an dessen Stelle, das dem natürlichen täuschend ähnlich sah.

Er wusste von früher her, dass die Neger nur arbeiten, solange sie sich unter der Aufsicht wissen. Geht der Herr weg, so ist der Eifer nicht gross. Tout comme chez nous. Also muss er notgedrungen der erste und der letzte auf dem Posten sein.

Doch eines Tages wird er vorzeitig weggerufen, und es kommt ihm eine glänzende Idee. Er ruft den Schwarzen zu, ja nicht zu denken, dass er sie nicht sieht, wenn sie nicht arbeiten; er lasse eines seiner Augen zurück, um sie zu beobachten. Und zu ihrem grossen Schrecken sehen sie, wie er ein Auge herausnimmt und es auf den Tisch legt. «Das Auge des Herrn wacht», mahnt er drohend.

Als er wieder zurückkommt, ist alles emsig bei der Arbeit. Alles schwitzt und schuftet; keiner steht herum und schwatzt. Und er freut sich seiner gelungenen List. Und immer wieder wendet er mit Erfolg das gleiche Mittel an.

Ich sollte mir das mitansehen — meinte er eines Tages mit Lachen, und ich gehe mit. Doch welche Überraschung: alles steht in Gruppen und lacht und plaudert. Der erste, der uns sieht, hustet laut und alle stieben auseinander. Was war geschehen?

Ein ganz Schlauer hatte seine rote Mütze über das Glasauge gestülpt! K.

Postbeamter: «Dieser Brief ist zu schwer, da müssen Sie noch eine Marke draufkleben.»

Aelteres Fräulein: «Aber, da wird er ja noch schwerer.»

Dienst am Kunden.

Erster Kunde: «Dieser Schuh drückt mich ein bisschen.»

Verkäuferin: «Da brauchen Sie keine Angst zu haben, jeder Schuh wird mit der Zeit ein wenig weiter. Da sind Sie dann ganz froh, wenn Sie keine zu grosse Nummer gekauft haben.»

Zweiter Kunde: «Dieser Schuh kommt mir ein wenig gross vor . . .»

Verkäuferin: «Oh, jeder Schuh geht immer ein klein wenig ein. Sie brauchen nur einmal in ein richtiges Regenwetter zu geraten. Und da sind Sie dann ganz froh, keine zu kleine Nummer gekauft zu haben.»

Dritter Kunde: «Dieser Schuh passt ausgezeichnet.»

Verkäuferin: «Wie angegossen. Und Sie können mir glauben: er wird weder enger noch weiter, wie man das leider bei schlechtern Fabrikaten nicht selten sehen muss.»

Schüttelreime

Nach seinem Kuss verspürte **sie Behagen;**
das gleiche wird sie kaum vom **Hiebe sagen.**

Bewundernd streift sein Blick der **Bonne Wade;**
es säh' sie im Versteck mit **Wonne baden!**

Sie will die Männer auf dem **Balle fangen;**
er muss um sie in diesem **Falle bangen.**

Ob Anna, Klara, Bertha, ob **Mahilde** —
die Frau, die ihre Feindin schont, **hat Milde.**

In einem Heim, wo wahre **Liebe nistet,**
der eine Teil den andern **nie belistet.**

So mancher kam schon um beim **tollen Radeln.**
Der Nörgler muss die besten **Rollen tadeln.**

Der Zephir kost das Land der **Weiden leise.**
So mancher Hitzkopf ward durch **Leiden weise.**

Vöglein im Lenz will mit dem **Sange locken.**
Als Kälteschutz trägt mancher **lange Socken.**

Die Weihnacht ist das Fest der **Sonnenwende.**
Wir fleh'n zum Himmel, dass er **Wonnen sende.**

Madame Sans-Gêne

Ein Ei ohne Salz

gleicht einem Haus ohne Radio.
Wer sich den Radio vorenthält,
sperrt sich von der ganzen Welt ab.
Radioberatung
Musikhaus Wohlfahrt, Zürich, Beethovenstr. 49